Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 175. Dienstag, den 30. Juli 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Johann Sebastian Bach.
(Geb. 21. März 1685, gest. 28. Juli 1750.)

Vorgestern am 28. Juli waren es grade hundert Jahr, daß der Orgelfürst J. S. Bach, ehemaliger Kantor und Musikdirektor an der Thomasschule zu Leipzig, Todes erblichen. Wir haben schon unser Bedauern darüber ausgesprochen, daß dieser Gedenktag hier in Danzig ohne jedes merkbarere Zeichen öffentlicher Beachtung und Würdigung vorübergegangen ist. Die gegenwärtige Zeit ist allerdings, wir räumen es ein, solch' einer Kundgebung nicht günstig. Nun gehen uns auch die Nachrichten aus andern Städten zu über die nicht stattgefundene Feier Bach's. Breslau hat erst vor kurzer Zeit den Meister Spohr gefeiert und nun alle musikalischen Kräfte auf Reisen gehen lassen; die Singakademie hat Ferien, die Bachfeier ist unterblieben. Die Berliner Singakademie hat das Fest auf heute den 30. Juli angesetzt, ob es da zu Stande kommen wird, wissen wir nicht. In Leipzig, wo Bach gelebt und gewirkt und ein steinernes Denkmal hat, ist die zur hundertjährigen Gedächtnißfeier seines Todestages längst sorgsam vorbereitete Musikaufführung auf unbesiegbare Hindernisse gestoßen nothgedrungen bis in den Herbst vertagt worden. Einen Glanzpunkt derselben sollte die bisher noch nie gehörte äußerst schwierige Messe in H-moll bilden. Inzwischen ist das Programm zu dieser Säkularfeier unter dem Titel „S. J. Bachs Leben, Wirken und Werke" von Hilgenfeld erschienen. Dagegen hat in Dresden in der Frauenkirche eine sehr sinnig angeordnete musikalische Denkfeier stattgefunden, bei welcher viele herrliche Kirchenmusikstücke von Bach und Händel zur Aufführung gekommen sind. Der Ertrag dieses Festes ist zur Begründung eines Dresdner Bachdenkmals bestimmt worden, welches in einem Konservatorium nach Art des Prager, bestehen soll. J. S. Bach ist bekanntlich in Eisenach geboren; seine Vorfahren wie seine Nachkommen haben sich sämmtlich in der Musik hervorgethan, er aber ist der Größte von Allen.

Die Pestalozzi-Stiftung,

zu welcher, bei Gelegenheit der Säkularfeier der Geburt Pestalozzi's im Jahre 1846, durch eine Sammlung von Beiträgen von Verehrern des hochverdienten Mannes der erste Grund gelegt wurde, soll mit dem Herbste dieses Jahres ins Leben treten. Zur Errichtung einer ersten Anstalt ist ein Grundstück von 10 Morgen, zwischen Pankow und Nieder-Schönhausen, eine Meile von Berlin, angekauft worden.

Die Anstalt hat den Zweck, im Geiste Pestalozzi's und nach den von ihm aufgestellten Grundsätzen, arme, physisch oder moralisch verwaiste Kinder durch Unterricht und Arbeit in Pflegeanstalten auf dem Lande zu erziehen.

Diesem Zwecke gemäß, soll den Zöglingen ein gründlicher, aber durchaus einfacher Unterricht ertheilt und mit demselben die Anleitung zu Garten- und anderen ökonomischen, häuslichen und technischen Arbeiten verbunden werden.

Die Zöglinge, bis zu einer Zahl von 25, bilden mit dem Hausvater und seinen Angehörigen eine Familie. Von ihm, als dem Vorsteher und Lehrer der Anstalt, soll sich der Geist der Ordnung, thätigen Menschenliebe und echten Religiosität über das Ganze verbreiten, um in den Zöglingen nicht blos gründlich unterrichtete und praktisch befähigte, sondern auch in den eben genannten höheren und wichtigsten Beziehungen erzogene Menschen dem Leben zu überliefern.

Diese Zwecke können nur durch einen Mann, der, außer den angedeuteten Eigenschaften, von wahrer, hingebender Liebe zu den Kindern und zu seinem wichtigen, aber schwierigen Berufe durchdrungen und beseelt ist, erreicht werden. Namentlich muß derselbe auch mit landwirthschaftlichen Verhältnissen und Verrichtungen vertraut sein. Einen solchen Mann sucht nun der Verwaltungsrath der Pestalozzi-Stiftung und fordert Alle, welche sich befähigt und berufen fühlen, der gestellten Bedingungen zu entsprechen, auf, sich bei dem Vorsitzenden (Präs. Lette in Berlin, Bernburgee Str. 14) zu melden.

Lezay und Bonaparte.

Im Jahre 1799, als des Direktoriums Stündlein geschlagen hatte, kam Lezay aus der Verbannung nach Paris zurück, um Schillers „Don Carlos" in seiner französischen Uebersetzung herauszugeben. Damals war die Romantik, die sich später zu der geschmacklosen Kontrastpoesie Victor Hugo's, Dumas' und Eugen Sue's entwickelte, noch so gut wie ganz fremd. Mercier, der Schillers ‚Jungfrau von Orleans" ins Französische übersetzte, durfte von der „miserable Melpomène française" reden, kein Mensch verstand, was er damit sagen wollte. Lezay empfand die Gleichgültigkeit des größeren Publikums sehr schmerzlich, da er sehr ehrgeizig war und durch literarische Triumphe auch im politischen Leben aufzusteigen gehofft hatte. Schmollend verließ er die Hauptstadt, schmollend übermachte er, von seinem ländlichen Aufenthalte aus, ein Exemplar seines Don Carlos an den Staatsrath Real. Selbst ein Literat von Bedeutung, verschlang der Empfänger das Buch, und in einem dankenden, belobenden Schreiben befragte er den Verfasser, ob er seine Arbeit in des ersten Consuls Händen zu sehen wünsche. In einer sorgfältig bedachten und ausgearbeiteten Antwort erhob sich der Geschmeichelte zu den höchsten Regionen des Staatslebens und der Politik, und Real unterließ nicht, zusammt dem Trauerspiele auch dieses Schreiben dem Gebieter zu Füßen zn legen. Auf den Gewaltigen übten unwiderstehliche Gewalt die Ausführungen des jungen Publicisten; mehrmals und in steigender Aufmerksamkeit durchlas Bonaparte die lange Epistel, dann ließ er vom Pulte herab ein Buch, Cicero's Briefe in der Uebersetzung, holen. Er blätterte eine Weile, die Epistel zu suchen, die ihm stets als das Schönste gegolten hatte. Ihr wurde der von Real vorgelegte Brief verglichen, und mit den Worten: „Ma foi, c'est plus beau que Ciceron!", schloß der Imperatro die Sitzung. Daß demnächst auch Don Carlos gelesen wurde, dürfte Niemand bezweifeln, Manchen aber überraschen, daß er gänzlich und zumal mißfiel. Den Mann der praktischen Richtung und des historischen Rechtes widerten die „unwahre Auffassung" des Königs, die „gemeine Haltung" der Eboli, das „Fratzenhafte" in der Person des Infanten, und vornehmlich Posa's „lange, nichtige Tiraden" an; was ihn aber über Alles entrüstete, war die Entdeckung, die er, das Drama und das Schreiben an Real vergleichend, gemacht zn haben glaubte, daß nämlich der Briefsteller ihm ein Posa zu werden begehre. Verworfen wurden Buch und Mann. Später erwarb Lezay sich, insbesonders durch Claude Beauharnais Fürsprache, die Gnnst Napoleons und wurde bekanntlich Präfekt. —

Der Hauskrieg.
(Schluß.)

Am Morgen faßte er sich ein Herz, griff zu einem andern Entschluß uud ging gesetzt und fröhlich zum Mittagessen hinunter. Die Frau machte ihm gleich kein so gutes Gesicht wie sonst, denn es verdroß sie, daß er nicht gestern alsbald gutwillig ja gesagt hatte. Aber sie verkniff sich, denn sie meinte, er sollte selber von dem Dinge zu reden anfangen. Das geschah nicht: sie wurde ungeduldig und fuhr am Ende derb mit der Frage heraus: „nu, Herr Schwager, habt Ihr's diese Nacht gehörig beschlafen? Wie theuer laßt Ihr uns den Garten?"

Da sagte Sebulon: „schickt erst die Kinder fort, dann bespricht sich's besser."

Als die fort waren, redete er weiter: „liebe Frau Schwägerin, den Garten kann ich nicht missen; ich profitire so viel daraus, daß ich ihn nicht billig ablassen kann, wie sich's doch unter Brüdern schickt. Der Wiesengrund taugt nicht für Blumen und Kappes, da kann ich keinen neuen Garten machen, auch dauert's mir zu lang. Aber euch kanns eins sein, ob ihr ein paar Schritte rechts oder links bauet. Sucht euch also in der Wiese einen Platz für's Haus und für einen stattlichen Hof obenein. Seid nicht blöde, ihr könnt frisch ein halben Morgen Land dazu nehmen. Was ich habe, kriegen ja doch eure Kinder, und mir kommt's nicht d'rauf an: den halben Morgen schenk' ich euch!"

Das war brüderlich gesprochen, und der Kaspar hob schon die Hand auf, um in Sebulons Hand einzuschlagen und sich fröhlichen Muthes zu bedanken. Aber die Frau war's nicht zufrieden, weil sie's nun einmal so gewollt hatte und nicht anders. „Nein," sagte sie, „in Eure Sumpflöcher bau' ich nicht lieber bleib ich im Stammhaus sitzen."

„Wie es Euch beliebt," sagte Sebulon, „und wünsche wohl gespeist zu haben." Damit ging er ganz freundlich aus der Stube und stieg in seine Werkstatt hinauf.

Nun brach der Zorn der Frau los. Wenn der Sebulon ihr grob antwortete, so konnte sie gegen ihn ihre Galle loslassen und nach einem herzhaften Zank möchten sich beide vielleicht vereinigt haben. Nun aber mußte es der Mann ausbaden.

„Du bist mir auch der Rechte," fuhr sie ihn an, „läßt deine Frau allein reden, der Schwager soll wohl denken, ich wäre Wunder wie böse. So geht's den armen Weibern: ihr Männer laßt Gottes Wasser über Gottes Land laufen und wenn wir hernach auf unser Eigenthum und auf's Gut unsrer armen Würmer denken, da müssen wir böse Zungen sein."

„Frau!" sagte der Kaspar, „die Wiese ist ebengut zum Bauen und wir kriegen sie geschenkt."

„Ich will aber diese Wiese nicht," schrie sie. „Lieber bau ich auf dem Fleck am Wasser, der uns gehört, daß der krumme Scheerenbein sich ärgern soll, wenn er nicht mehr auf den Rhein sehen und mit dem Schiffervolk schwätzen kann, das alte Weib der — "

„Der müßt' auch ein Narr sein, der dahin baute," sagte der Kaspar, „da stände das Haus keine zwei Jahre wegen des Eisgangs. Jetzt muß ich ins Feld." Damit ging er zur Stube hinaus.

Derweil saß der Sebulon auf seinem Schneidertisch und nähete kleine Läppchen zusammen für eine Jacke, die er seinem jüngsten Neffen, dem Hans-

Kunst und Literatur.

Göthe hat seine Studentenjahre (1765 — 68) bekanntlich in Leipzig verlebt und sich dort sehr wohl gefühlt, wie auch sein Wort bezeugt: „Mein Leipzig lob' ich mir; es ist ein klein Paris und bildet seine Leute." Das großstädtische Leben war es, was den Frankfurter Jüngling in der Pleißestadt fesselte. Anfänglich nahm ihn die Hofräthin Böhm in die Schule feiner Sitte; später gerieth er fessellos in Kreise, wo die Vergnüglichkeit sich bis zum lockern Uebermuth sich verstieg. Sinnig und sittig blieb er doch allezeit, denn über alle Gottheiten in ihm war Apollo der mächtigste. Einen gemüthlichen Zirkel fand Göthe in einem Hause im Brühl. Käthchen (Anna Katharina) Schönkopf war seine Studentenflamme in Leipzig und weil's so war in allen Ehren, konnt's Niemand nicht wehren. Papa war Weinhändler, Mama geborne Frankfurterin, Göthe als Landsmann da bald wie zu Hause. Bloßer Scherz war's ihm nicht gewesen mit der Neigung zu Käthchen; bitter gewurmt hat's ihm, als er später in der Ferne ihre Verlobung erfuhr und von Straßburg aus nicht ohne graziöse Bosheit gratulirte. Döring erzählt in Göthes Leben, den jungen Studenten habe die böse Sucht überfallen, aus der Quälerei der Geliebten sich Unterhaltung zu schaffen; mit ungegründeten Eifersüchteleien habe er sie gequält, bis sich ihr Herz von ihm abwandte; da sei er denn auf die Tollheit gerathen, den Verlust an sich selbst durch wilde Lebensart rächen zu wollen. Uebrigens hat Göthe sein Verhältniß zu Käthchen (Annette) 1769 in dem kleinen Schauspiel „die Laune des Verliebten" dichterisch dargestellt. Weniger heftig und gereizt, aber von dauernder Wärme war Göthes Freundschaftsbund mit Friedericke Oeser, bei deren Vater (damals Direktor der Kunstschule) der junge Dichter zeichnen lernte. In diesen nähern Beziehungen stand Göthe zu Leipzig. Als Anekdote erwähnen wir aus der Leipziger Götheseier, daß im Saal des Kunstvereins auch Göthe's Lichtschirm ausgestellt war. Manch Leipziger „Matamhchen," sagt die Europa, stand vor dieser Reliquie stille, es war doch was „aus der Wirthschaft des kroßen Keethe." „Also 'nen Scherm hat er ooch gehabt gegen's Licht!" rief ein gutes Frauchen. Will nicht Einer für einen Dreier den Witz reißen, daß Göthe einen Schirm gegen's Licht gebraucht habe? Aber der sterbende Dichter rief ja doch: „Mehr Licht!"

Zur Naturwissenschaft.

* Das Kaliforniagold ist von Rivot untersucht worden; es bestand aus platten Körnern von schöner gelber Farbe, welche folgende Zusammensetzung zeigten: Gold $90,_{70}$ Silber $8,_{80}$ Eisen $0,_{38}$, in Summa $99,_{88}$, dazwischen befanden sich übrigens noch kleine vom Magnet angezogene Körnchen von titanhaltigem Eisen. (Ann. des Mines.)

* Das weiße Wachs, welches in Stückchen oder dünnen Abschnitten unter dem Mikroskop als gestaltlose Substanz erscheint, zeigt dagegen, wenn man es bei polarisirtem Licht untersucht, in dem nach dem Schmelzen wieder erkalteten Zustande eine crystallinische Struktur. (Linstitut.)

* Arago hat behauptet, daß das Licht des galvanischen Bogens gleich dem von Hydrogen-oxygengas erzeugten nicht polarisirbar sei. Page aber hat vermittelst einer Groveschen Batterie (50 Paar Platina- und Zink-Platten von 4 und 8 Quadrat-Zoll) Licht erzeugt, welches sich ganz deutlich polarisirte. (Sillimans Amer. Journal.)

* Dr. Smith in Manchester hat ein Verfahren entdeckt, Holz unverbrennlich zu machen. Wenn man nämlich Holz mit Schwefelsäure tränken könnte, so würde es nicht brennen. An und für sich greift die Schwefelsäure das Holz an; man muß also schwefelsaures Ammonium anwenden. Sobald das damit präparirte Holz heiß wird, entweicht das Ammonium und die Schwefelsäure bleibt, das Ammonium entweicht aber nicht rein, sondern mit Stickstoff und schwefliger Säure vermischt und diese Gasmischung trägt zur Löschung des Feuers bei. Die Wirkung ist in dieser Beziehung ziemlich dieselbe, wie die der Verbrennung von Schwefel, welche bekanntlich in brennenden Schornsteinen das beste Löschmittel ist. Ein aus so präparirtem Holze gezimmertes Schiff würde völlig feuerfest sein. Salzsaures Ammonium ist bereits zu diesem Zwecke angewandt worden und hat sich als sehr gut bewährt; allein Schwefelsäure ist vorzuziehen und das Ammonium dient nur dazu sie unschädlich zu machen.

* Eine Vorrichtung, die Thermometerstände photographisch (durch Lichtschrift) zu markiren, hat Ch. Brooke erfunden. Das photographische Papier befindet sich zwischen zwei senkrechten Cylindern, die durch den Stundenzeiger eines Chronometers auf einer Drehplatte herumgeführt werden. Diese Platte macht binnen 24 Stunden einen halben Umlauf, so daß jede Hälfte des Papiers die verschiedenen Thermometerstände binnen 24 Stunden markirt. Die Skalen der Instrumente werden ununterbrochen durch feine Dräthe, die allen Graden gegenüber angebracht sind, durch die Oeffnung, welche das Licht einfallen läßt, auf dem Papier markirt. Das in die leere Höhlung einfallende Licht wird durch diese Dräthe aufgefangen und so stellt sich auf der verdunkelten Portion des Papiers eine Reihe von parallelen blassen Linien dar, welche den Graden des Instrumentes entsprechen und so wird die durch die Veränderungen in der Richtung der Lichtstrahlenbündel veranlaßten Verzerrung der Skala berichtigt. Von 10 zu 10 Graden ist ein stärkerer Draht angebracht, so daß eine breitere blasse Linie auf dem Papier entsteht. Solche stärkern Dräthe befinden sich auch bei 32, 54, 76 und 98 Grad. Wenigstens einer dieser Punkte wird sich auf jedem Register befinden und die Lage der ihm entsprechenden breiten Linie dient dann zur Bestimmung desjenigen Theiles der Skala, auf den sich das Register bezieht. (Phil. Mag. Suppl.)

* In Betreff der Tiefe des Ozeans haben die Sondirungen des Capitain Roß unter 27° 26' s. Br. und 17° 20' w. L. von Greenwich wohl die höchsten bis jetzt bekannten Zahlen geliefert. Man fand erst bei 2425 Faden, oder 14,550 Fuß (mehr als 2¾ Miles oder etwas weniger als die Höhe des Mont Blanc) Grund. (Tagesb. v. Frorier.)

* In der amerikan. Gesellschaft zur Beförderung der Wissenschaften hielt der Marinelieutenant Davis am 15. August vor. J. einen Vortrag über die Nothwendigkeit, einen ersten Meridian für Amerika festzustellen, und schlug dazu den von New-Orleans vor, als welcher von dem Greenwicher genau 6 Stunden Zeit oder 90° Raum entfernt sei. Zur Erwägung dieses Vorschlags ernannte die Gesellschaft eine Kommission von 22 Personen. (Sill. Amer. Journal.)

* Sympathie der Thiere. Einem Landwirth in der Liegnitzer Gegend war eines von mehreren chinesischen Schweinen erkrankt: es befand sich mit den andern in einer unbedeckten Umzäunung. Eines Morgens bemerkte der Besitzer, daß dasselbe sorgfältig mit Stroh bedeckt auf dem Boden lag. Die Bedeckung war von der Art, daß sie nach seiner Meinung nur von Menschenhänden herrühren konnte; seine Fragen nach dem Urheber waren jedoch erfolglos. Nun erst dachte er an die Möglichkeit; daß diese Einhüllung das Werk der gesunden Schweine sein könnte; er entfernte daher das Stroh von dem Körper des kranken Thieres und beobachtete das Gehege. Und in der That begann das größte der gesunden Schweine die Arbeit von Neuem, trug das Stroh wieder zusammen und bedeckte den kranken Genossen so sorgfältig und geschickt, daß Menschenhände und Menschenverstand kaum eine bessere Einhüllung mit diesem Material zu Stande gebracht haben würden. Der Vorfall war zugleich ein Fingerzeig für den Besitzer in der Behandlung des Patienten. Der Chinese, welcher der schützenden Borsten unserer einheimischen Rüsselträger entbehrt, hatte sich wahrscheinlich erkältet. — Die buchstäbliche Wahrheit verbürgen wir. (N.O.Z.)

* Als das wirksamste Mittel gegen Cholera soll sich eine von Dr. Tillmann, Hauptarzt im Peter-Paul-Hospital zu Petersburg zuerst empfohlene Wurzel „Sumbul" erwiesen haben. Abkochungen und Aufgüsse derselben eingegeben, nebst Dampfbädern, sollen bewirkt haben, daß zwei Drittel der Erkrankten gerettet wurden, während andere Methoden höchstens die Hälfte retteten. Diese Wurzel welche bisweilen eine Dicke von 4 Zoll hat, kommt im Droguenhandel zu Moskau vor, wohin sie über Kiachta aus Mittelasien gebracht wird; doch ist ihr eigentlicher Fundort noch unbekannt. In Hamburg ist sie bisweilen zu finden, obwohl sie noch nicht in Deutschland unter die medicinischen Mittel aufgenommen war. Sie hat einen stark aromatischen Geschmack und wird, wegen ihres Geruchs, bisweilen Moschuswurzel genannt. Ihre kräftige nervenerregende Wirkung nöthigt zur Vorsicht, wegen leicht erfolgender Ueberreizung des Gehirns und typhischer Leiden, weßhalb bei ihrer Anwendung Aderlasse gewöhnlich nöthig werden. — Ein englischer Arzt, Dr. Granville, bekannt durch seine Reisebeschreibungen und Schriften über die deutschen Bäder, beobachtete den Erfolg der Sumbul in Petersburg, und will dies Mittel mit großem Glücke, wie er in einer jüngst erschienenen Broschüre angiebt, gegen Hysterie, Schlaglähmung und Epilepsie angewandt haben. (N. O. Z.)

Görlitz, 25. Juli. Am 22. schlug der Blitz in ein Bahnwärterhäuschen bei Kohlfurth und tödtete den Bahnwärter. — Es ist, nachdem mehrere Beispiele der Art vorgekommen sind, nunmehr Sache der betreffenden Behörden, dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zu widmen, da es ganz wahrscheinlich ist, daß die neue Einrichtung der elektromagnetischen Telegraphen, wobei durch Zweigdräthe die Glocken auf den Häuschen der Bahnwärter mit den Hauptleitungen verbunden sind, die Veranlassung zu diesen Unglücksfällen ist, indem der Blitz, welcher sich mit den Dräthen häufig verbindet, so daß die Glocken dadurch zu schlagen anfangen, bei wirklichen Explosionen in die Häuschen geleitet wird. Das Selbstschlagen der Glocken bei Gewittern kam am 21. d. M. auf der Strecke nach Rauscha vor. (Br.Z.)

---

peter, für seinen neuen Hanswurst versprochen hatte. Der Junge war schon dreimal dagewesen; nun hatte er sie ihm auf drei Uhr zugesagt, da wollte der Hanspeter sie holen kommen.

Es schlug drei Uhr: die Jacke war fertig, aber der Hanspeter kam nicht. Meister Sebulon fing eine andere Arbeit an: er wird wohl fischen sein, meinte er. Es schlug vier Uhr: das Kind blieb aus, auch die andern kamen nicht, die sonst immer nach der Schule ihre Schnitte Brod mit Butter bei ihm aufaßen. Sebulon sagte für sich: sicher machen sie sich ein Kartoffelfeuer auf dem Acker, oder sollt' ihnen gar was zugestoßen sein?

Als es aber fünf schlug, hörte er das kleine Gesindel unten im Vorhause sich jagen und schreien. Er trat an die Treppe und rief hinunter: „Hanspeter, bring den Hanswurst, die Jacke ist fertig!"

„Nein Oheim," rief der kleine Junge herauf, „ich mag die Jacke gar nicht."

Sebulon ging an den Schneidertisch, holte die prächtige bunte Jacke, zeigte sie den Kindern und sprach: „wer will sie jetzt, wenn der Hanspeter sie nicht mag?"

Der zweitletzte Bube, der Michel, rief: „ich," und hatte schon den Fuß auf die unterste Treppenstufe gesetzt; da sprang ein älteres Mädchen, die schnippische Anna, hinzu, riß den Michel heftig am Arm herunter, daß er auf die Erde fiel, und sprach: „halt Du Deine Jacke, Ohm Die Mutter hat gesagt, Du wärest ein böser Ohm, der seinen Bruderskindern nichts Gutes gönnt, und da wollen wir gar nichts mehr von Dir haben. Und die Mutter sagt auch, wir sollen gar nicht mehr zu Dir auf die Werkstube gehen."

„Ja," rief einer der Buben, „ich komme auch nicht mehr zu Dir, Du Ohm Scheerenbein. Hoho, Ohm Scheerenbein!"

Sebulon wurde kreideweiß vor Zorn und dachte an die Elle, um das ganze Gesindel durchzuhauen, aber er fühlte seine Beine wanken und ging langsam in die Stube zurück. Die Hanswurstjacke zerriß er in kleine Fetzen und warf sie zum Fenster hinaus. Dann kletterte er auf den Schneidertisch und fing wüthend an einem Wamms zu nähen an. Als er fertig war, sah er, daß er den Aermel verkehrt angesetzt hatte: er schmiß das Wams hin, fuhr in den Rock, nahm sein spanisch Röhrchen und ging hinaus — ins Wirthshaus.

Dem Kaspar, als er seine Feldarbeit fertig hatte, war's auch nicht recht heimlich zu Muthe. Er mochte nicht nach Hause gehen und dachte: die Frau hat's eingebrockt mit dem Bruder Sebulon, mag's heut Abend beim Essen mit ihm richtig machen: ich geh' in's Wirthshaus.

Also weil Beide diesen Abend sich nicht sehen wollten, kamen sie nun erst recht zusammen, und obenein vor andern Leuten.

Wir sehen uns genöthigt, hier diese vortreffliche Dorfgeschichte abzubrechen und unsere Leser auf das Buch, dem wir dieselbe entlehnt haben, auf die „Gesammelten Erzählungen von Gottfried und Johanna Kinkel" als auf eine Lectüre hinzuweisen, welche ganze Ballen andrer Romane aufwiegt. D. Red.

Amtliches.

* Das Militairwochenblatt vom 21. Juli enthält eine Königl. Kabinetsordre vom 20. Juni, wonach die bisherige Leib- und Armee-Gensdarmerie mit dem 1. Oktober d. J. aufgelöst wird. Die Mannschaften derselben werden in die Garde- und Linien-Kavallerieregimenter als Unteroffiziere resp. Wachtmeister einrangirt oder pensionirt.

* Dem Generalmajor zur Disposition von Barfuß, zuletzt Kommandeur von Graudenz, ist mit seiner bisherigen Pension der Abschied bewilligt worden.

Kleine Lokalzeitung.

* Es ist eine befremdende Thatsache, daß die Einlieferungen zur Gewerbehalle von Seiten der Gewerbetreibenden so gar spärlich vor sich gehen. Mannigfache Nachfragen von Seiten des Publikums haben deshalb schon unbefriedigt bleiben müssen.

* Es besteht unter den Fischerbooten der Weichsel der tollkühne Gebrauch, sich an die zwischen der Stadt und Neufahrwasser kursirenden Dampfboote anzuhängen und sich von ihnen schleppen zu lassen. Bekanntlich bringt die Maschine nicht geringe Strudel und Wallungen hervor, die hart hinter dem Steuer des Dampfschiffs natürlich am gefährlichsten sein müssen. Wir wundern uns, daß bei solchen Schleppfahrten nicht schon öfter Unglück passirt ist, da nicht bloß ein Fischerboot, sondern sogar 4, wie wir selbst gesehen haben, sich hinten anzuhängen pflegen. Am vorigen Donnerstage ist nun richtig einmal ein mit 3 Personen besetztes Fischerboot, das sich vom Dampfboot schleppen ließ, umgeschlagen. Noch ist es für dies Mal geglückt, die Menschen zu retten; aber man denke sich den Fall, daß mehrere mit Weibern besetzte Boote auf diese Weise umschlagen! Was dann? Sollten die Führer der Dampfschiffe nicht daraus Veranlassung nehmen wollen, dergleichen Schleppkorsofahrten ferner nicht mehr zu gestatten?

* Der hier am 23. Juli entsprungene Baugefangene Röhrmann war im vorigen Jahre vom Schwurgericht zu Köslin wegen Einbruch und Mordanfall auf einen dortigen Beamten zu 10jähriger Strafarbeit verurtheilt worden. Schon in Köslin hatte er nach seiner Verurtheilung Gelegenheit gefunden, zu entspringen und nach Kiel zu entkommen, wo er als gelernter Brunnenmacher unter fremdem Namen Arbeit fand. Durch Zufall wurde sein dortiger Aufenthalt bekannt und es gelang einem Gensdarmeriewachtmeister, der von Köslin nach Kiel geschickt wurde, ihn zu verhaften, worauf er grades Weges hierher nach Danzig transportirt worden ist.

* **Habent sua fata libelli!** Auf den „Neuen Wogen der Zeit" ist eine Notiz über den Mißklang, den die neue Gemeindeordnung in Westpreußen finde, von Danzig nach Königsberg geschwommen. Die „Königsberger Hartungsche Zeitung" schickt die Ente wohlverpackt retour und das „Danziger Dampfboot" giebt sie als neuste „Kajütenfracht" abermals in Handel. —

Vermischte Nachrichten.

Pillau, 27. Juli. Heute gegen 1 Uhr traf der Handelsminister Herr v. d. Heydt auf der „Schwalbe" von Elbing hier ein. Sämmtliche Schiffe hatten geflaggt und der Lootsenthurm drei preußische Fahnen ausgesteckt. Grade bei der Ankunft des Dampfbootes zog der Schützenverein mit klingendem Spiel am Landungsplatz vorüber. Nachdem der Herr Minister von den Mitgliedern verschiedener Behörden Königsberg's und Pillau's empfangen worden, besichtigte er die zur Verfügung des Lootsenkommandeurs stehenden Rettungsboote, die Molen, die Navigationsschule und den in voller Arbeit begriffenen Dampfbagger. Gegen 3 Uhr begab er sich auf der „Gazelle" nach Königsberg.

Königsberg, 28. Juli. Se. Excellenz, der Herr Handelsminister v. d. Heydt, kam gestern Nachmittags 6 Uhr mit dem Dampfschiff „Gazelle", auf welchem die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft ihm bis Pillau entgegengefahren waren, hier an. Er nahm später an einem Souper Theil, welches beim Herrn Bürgermeister Sperling stattfand. Heute Morgens besuchten Se. Excellenz die Post und Nachmittags soll der Platz zum hiesigen Eisenbahnhofe in Augenschein genommen werden. Morgen wird der Herr Minister seine Reise von hier über Cranz nach Memel fortsetzen. Ueber Tilsit Gumbinnen und durch Masuren soll dieselbe dann nach Rastenburg und nach Thorn gehen. (K.M.)

Lauenburg. Die anhaltende Dürre schien alle frohen Hoffnungen auf eine gesegnete Erndte vernichten zu wollen; jetzt nachdem Regenwetter eingetreten ist, schöpfen wir wieder Hoffnung. Am 22. Juli traf der Handelsminister Herr v. d. Heydt hier ein. Der Posthalter Denzin hatte auf den ihm gehörigen Poststationen Dumröse, Carlshöhe und Lauenburg große Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet. Der hiesige Nagelschmidt Schmoll hatte ein Lied gedichtet, welches die Liedertafel vortragen sollte. Es waren darin Lobeserhebungen über das Schutzzollsystem angebracht, die aber keinesweges als der Ausdruck der hiesigen öffentlichen Meinung angesehen werden dürften.

Wolgast. Der auf dem Werfte zu Wolgast unternommene Bau der Fregatte „Friedrich Wilhelm der Vierte" schreitet jetzt sehr rasch vorwärts, da dieselbe bereits am 12. August d. J. vom Stapel gelassen werden soll. Die zu ihrer Bemannung bestimmten 400 Mann Matrosen sind aus den in der preußischen Marine gebildeten Seeleuten ausgehoben und bis zum 12. August auf Urlaub entlassen worden. Die Fregatte wird mit 40 Kanonen bewaffnet werden und kostet vollständig ausgerüstet 300,000 Rthlr. Im Herbste soll auch der Bau eines großen Linienschiffes, eines Dreideckers, in Angriff genommen werden. Dasselbe wird 100 Kanonen tragen und dürften die Kosten nebst der vollständigen Ausrüstung sich auf 1½ Million Rthlr. belaufen. Die Kosten der Kanonenböte beliefen sich für jedes vollständig ausgerüstete Fahrzeug auf 40,000 Rthtr. Nach der Bemannung der Fregatte Friedrich Wilhelm **IV.** und des zu bauenden Linienschiffes wird die preußische Marine 3000 Matrosen und 1500 Seesoldaten zählen. (N.Z.)

Putbus, 24. Juli. Die Uebungen der hier stationirten Kanonen-Schaluppen haben ihren guten Fortgang und umfassen Ruder- und Segelübungen, Exerciren am Geschütze und Feuern nach einer großen Scheibe, welche die Seitenansicht einer Korvette darbietet. Das Rudern und Segeln ist abhängig von der Bauart der einzelnen Fahrzeuge, so daß mehrere, namentlich der Kutter Nr. 8 alle andern in diesem Manöver überholte. Die Schießübungen sind sehr kostbar, und daher nur eine bestimmte Anzahl von Cartouchen für jede Schaluppe bestimmt. Da im Schießen die Uebung den Meister macht, wie in jeder andern Fertigkeit, so ist auch der Ausfall derselben auf den Fahrzeugen ein verschiedener. Die Schaluppe Nr. 20 brachte kürzlich von 7 Kugeln 6 in die Scheibe und das Resultat ist im Allgemeinen ein befriedigendes.

Die Mannschaften sind auf den Schaluppen logirt und der Gesundheitszustand ist sehr zufriedenstellend. Die Disziplin wird strenger als bei der ersten Uebung im Jahre 1848 gehandhabt. Man bezweifelt, daß die Uebungen 3 Monate dauern werden.

Das Bad ist weit zahlreicher hier als in den letzten Jahren besucht, und wenn auch augenblicklich es an prunkliebenden, Aufwand machenden Familien fehlt, die in der Regel die Badegäste verscheuchen, so weist die Badeliste eine desto größere Zahl von Gästen aus allen Lebenskreisen nach. Der steife „Gardeton", welchen man hier früher bemerken wollte, ist verschwunden und in der herrlichen Umgebung von Putbus, im Genusse des Bades, in natürlichem Verkehr unter den Anwesenden wird sich bald manches Vorurtheil gegen unsern Ort verlieren. (O.Z.)

Treptow a. R., 27. Juli. Gestern Nachmittag traf hier der Herr Handelsminister v. d. Heydt, von Greifenberg kommend, in Begleitung des Unterstaatssekretairs Hrn. v. Pommer-Esche und unseres Kreislandraths Hrn. v. d. Marwitz ein. Er wurde von den hiesigen Behörden begrüßt; empfing eine Deputation der hiesigen Kaufmannschaft und deren schriftliche Petition mit mündlichen Deklarationen über die Reparatur und Reinigung unseres Hafens (Treptower Deep), nach noch vorzunehmender näherer Prüfung durch einen Wasserbaukundigen möglichste Gewährung verheißend. Bei Gelegenheit der Weiterreise nach Kolberg versprach Se. Exzellenz, die von hier nach Kolberg projektirte Chausseelinie zu besichtigen und sich für die Ausführung dieses Planes zu interessiren. (D.R.)

Berlin, 27. Juli. Die Mittheilungen des aus der Ostsee-Zeitung in andere Zeitungen übernommenen Artikels: „Stettin, den 20. Juli", wonach die auf dem Postdampfschiffe der „Preußische Adler" befindliche Bibliothek ihre Entstehung und Vermehrung den russischen Preßverhältnissen verdanken soll, entbehren aller und jeder Begründung.

Wie die angestellten Recherchen erwiesen haben, besteht die Bibliothek nur aus denjenigen Werken, welche von der Postverwaltung käuflich oder leihweise angeschafft worden sind, und außerdem sind zwei — nämlich der zweite und dritte — Theile des Dumas'schen Werkes „**Le Comte de Monte-Christo**" vorhanden, die ein aus Rußland kommender Reisender am Borde des Schiffes vergessen hat. (D.R.)

— Nach einer den hiesigen Behörden zugegangenen Mittheilung aus Braunschweig sind die daselbst vorgekommenen Choleraerkrankungen verhältnißmäßig von geringer Anzahl, und trägt die Krankheit offenbar einen weit milderen Charakter, als die Epidemie an andern Orten gewöhnlich gezeigt hat. Es erkrankten nämlich seit dem 9. v. Mts., also in einem Zeitraum von 6 Wochen, 212 Personen, und sind davon etwa zwei Drittheile genesen. Während der letzten Tage sind daselbst so wenige Erkrankungen gemeldet, daß die Epidemie ihrem Ende nahe scheint. Braunschweig hat etwa 39,000 Einwohner. (D.R.)

— Der Konsistorialrath und Professor Tholuck zu Halle wird eine dreimonatliche Reise nach Oesterreich, Baiern und der Schweiz antreten, um, wie man hört, die gegenwärtigen Zustände der evangelischen Kirche in diesen Ländern aus Selbstanschauung kennen zu lernen.

— Vor Kurzem ist der als Manuskript gedruckte „Bericht über die Verhältnisse und die Wirksamkeit der polytechnischen Gesellschaft" in dem Jahre 1846 bis 1847 ausgegeben worden; seine Verspätung ist meist durch die Zeitverhältnisse bedingt gewesen. Nach diesem Berichte zählte die Gesellschaft Ende 1846 789 Mitglieder und die Bibliothek bestand aus 644 Bänden. In 69 Versammlungen wurden 92 selbstständige Vorträge gehalten und 85 Mittheilungen aus Zeitungen und Journalen gemacht. Im April dieses Jahres zählte die polytechnische Gesellschaft 469 Mitglieder, 9 auswärtige inbegriffen; von den letzteren nennen wir die Hrn. Oberbergrath Böcking in Trier, Direktor Jobard in Brüssel, Ingenieur Laury in Paris, Fabrikbesitzer Szcodrowsky in Odessa.

Stuttgart, 21. Juli. Ein Wolkenbruch richtete gestern vielfache Verheerungen in der Stadt und Gegend an und kostete zwei Menschen das Leben; eine Leinwandhändlerin wurde von der Gewalt des anströmenden Wassers in einen Abzugskanal (Dohle) fortgerissen, von diesem in den Nesenbach und von letzterem in den Neckar geschwemmt, wo sie todt herausgezogen wurde, und ein Landmädchen ertrank im Neckar bei Kannstatt.

Würzburg, 22. Juli. Nachdem sich die vorzüglichen Weine, welche in unserm gesegneten Frankenlande gebaut werden und namentlich durch die Versteigerung aus unserm großartigen Hofkeller ein weites Renommee erworben haben, freute es uns insbesondere, daß eben diese Weine auch auf dem Wege der Industrie, als moussirende Weine immermehr in den Vordergrund treten. — Auf der Leipziger Industrie-Ausstellung waren mehrere Sorten schäumender Weine vertreten.

Rußland. Am 25. Juni wurde die Stadt Samara, im Gouvernement Simbirsk, die erst im Jahre 1848 durch wiederholte Feuersbrünste beinahe bis auf den Grund zerstört worden, aufs neue von einem schrecklichen Brandunglücke heimgesucht. Eine Kirche, 35 steinerne und 486 hölzerne Häuser, darunter das Magistratsgebäude und die Duma, das Behördenhaus, das Gefängniß, das Stadt-Hospital und die Apotheke, das Post- und Apanagen-Comtoir und 126 Getreide-Magazine; ferner 20 Kähne, die zum Transport des Getreides und des Proviants für das Invaliden-Kommando dienten, sämmtliche Feuerspritzen nebst den dazu gehörigen Pferden sind ein Raub der Flammen geworden. Bei dem Löschen büßte ein Mann vom Löschkommando das Leben ein, 8 Menschen sind verbrannt und 5 ertrunken.

England. Während der vergangenen Woche sind in dem Polizeigerichte in Bradford viele Personen verurtheilt worden, weil sie ihre Hunde hatten frei umher laufen lassen. In diesem Feldzuge gegen die Hunde hatte sich Alderman Rand durch besondern Eifer ausgezeichnet und den Dank derjenigen erworben, die eine heilsame Furcht vor der Wasserscheu haben. Am Dinstag, als Aldermann Rand, wieder auf der Richterbank saß, erschien der Polizeimann Deai, wurde eingeschworen, die Wahrheit und Nichts als die Wahrheit zu sagen und deponirte: Am 2. Juli, 5 Minuten vor 12 Uhr, sah ich Euren Hund Mr. Rand, frei umherlaufen. Ald. Rand: Ihr sahet Mr. Rand's Hund frei umher laufen? Wie weit war der Hund vom Hause? Polizeimann: Etwa 30 bis 40 Yards. Ald. Rand: Und ihr seid Eurer Sache ganz gewiß? Polizeimann: Vollkommen; ich verfolgte den Hund bis in die Hinterthür Eures Hauses und Euer Diener bestätigte, daß es Euer Hund war. Nach einem weiteren Kreuzverhör über die Kennzeichen des Hundes, in welchem der Polizeimann

gut bestand, verkündete Ald. Rand zur großen Erheiterung der Zuhörer folgendes Erkenntniß: Für diese Kontravention, Mr. Rand, werdet Ihr in 5 Sh. Strafe und 9 Sh. Kosten verurtheilt. Erfolgt keine Zahlung, so wird ein Exekutionsmandat ergehen und wenn sich nicht hinreichendes Mobiliar vorfindet, so werdet ihr auf 14 Tage ins Korrektionshaus geschickt. (Dail. N.)

— Für das Armenwesen wurde in England und Wales im Jahre 1848 die Summe von 6,180,765 Pfd. Sterl. (also 7 Schilling $1\frac{3}{4}$ Pence auf den Kopf), 1849 dagegen nur 5,792,963 Pfd. St. (also 6 Schilling $6\frac{1}{2}$ Pence) verwendet. Die Anzahl derjenigen Personen, welche Unterstützung empfingen, betrug am 1. Januar 1849 annäherungsweise 1,104,526, am 1. Januar 1850 aber nur 1,033,812. Darunter befanden sich erwachsene Personen mit gesunden Gliedmaßen 1849: 201,644 und 1850 nur 170,592.

— Im Jahre 1847 wurden in England, welches 1841 eine Bevölkerung v. 15,914,148 zählte, 135,845 Ehen geschlossen. Unter den Verheiratheten befanden sich 17,564 Wittwer und 11,602 Wittwen; ferner waren unter den Verheiratheten 5566 Mannspersonen und 18,118 Frauenspersonen noch minderjährig. Die Anzahl der Geburten betrug in demselben Jahre 539,965; darunter waren 36,125 uneheliche, und von letzteren entfielen (bei 68,331 Geburten im Ganzen) nur 2702 auf die Stadt London. Todesfälle endlich zählte man in England 1847: 423,304.

* Der durch seine Schlachtengemälde bekannte Maler Franz Casanova speis'te eines Tages beim Fürsten Kaunitz, als von Rubens und seinem diplomatischen Talent gesprochen wurde. Ein fremder Gesandter, der mit bei der Gesellschaft war, meinte: „Rubens war also ein Gesandter, der zum Zeitvertreib malte?" — „Ew. Excellenz irren Sich," antwortete Casanova schnell, „Rubens war ein Maler, der zum Zeitvertreib den Gesandten machte."

* Der Italiener Clem. Mazerano hat auf dem Gebiete der Eisenbahnkunde eine Erfindung gemacht, die in ihren Eigenthümlichkeiten bedeutende Wirkungen hervorzubringen vermag. Er hat die thierische Kraft auf die Triebräder der Lokomotive angewendet und spart auf diese Weise die Dampfkraft. Auf der Nien-Elmsstation der Südwestbahn hat man jetzt Versuche damit angestellt. Zur Benutzung bei Verbindung der einzelnen Eisenbahnhöfe und bei Zweigbahnen dürfte ihr Nutzen von Bedeutung sein.

* Die Erfindung aus Runkelrüben Zucker zu bereiten ist dem berühmten Chemiker Andreas Sigismund Marggraf — geb. zu Berlin den 3ten März 1709, gest. 1783 — zuzuschreiben, welcher im Winter 1746/47 in der Hauptsitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin einen Vortrag hielt über seine Versuche zur Auffindung eines dem indischen vollkommen gleichen Zuckerstoffes in mehren einheimischen Pflanzen, besonders in den Runkelrüben. Er bewies zugleich durch vorgelegte Proben und umständliche Auseinandersetzung seiner Methode, daß die fabrikationsmäßige Darstellung des einheimischen Zuckers kein Hirngespinnst sei. Nichts destoweniger machte er nur wenig Glück mit seiner Entdeckung, und als er 1783 gestorben war, schien dieselbe mit ihm ins Grab gesunken zu sein, bis endlich gegen das Ende des 18. Jahrhunderts der damalige Direktor der Akademie Achord die kostbare Entdeckung wieder auffand, als er in den Schriften seines würdigen Lehrers und Vorgängers blätterte. Achord beschloß Marggrafs Entdeckung in bedeutendem Maßstabe und auf gewerbmäßigem Wege auszubeuten, und so ward er später der Erneuerer der Rübenzuckerfabrik. Wie sein Vorgänger, errichtete er in Schlesien unter den ungünstigsten Umständen eine Fabrik, kam aber zu keinen glücklichen Ergebnissen. Erst Frankreich unter Napoleon war es vorbehalten günstigere Erfolge zu erzielen. (A.P.B.)

Amerika. Die Einwanderung in Kalifornien und der Umschwung des Handels daselbst nehmen von Tage zu Tage zu. Die Emigranten kommen zu Tausenden an. Laut Nachrichten aus San Francisco vom 25. April d. J. liegen im dortigen Hafen nicht weniger als 400 Schiffe, ohne die zahlreichen Fahrzeuge zu rechnen, von denen die Flüsse im Innern bedeckt sind und die den Goldsuchern Lebensmittel zuführen. 15 bis 20 Dampfböte sind in beständiger Bewegung und werfen großen Gewinn ab. Man glaubt, daß die Goldbergwerke an 100,000 Personen Arbeit verschaffen können.

* In Philadelphia beabsichtigt man den Bau einer deutschen Börse; dies soll ein prachtvolles Gebäude werden. Es wird eine Anzahl von 3000 Aktien à 50 Doll ausgegeben und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Unternehmen großen Anklang finden wird. Im untern Erdgeschosse werden Restaurationslokale, und im untern Stockwerke Kaufmannsläden und Comtoire angebracht; der zweite Stock wird bestimmt zu einem Riesensaal für große Volksversammlungen, daran sollen sich Kabinete für die verschiedenen Komité's reihen; die übrigen höheren Räume des Hauses sollen verschiedene Gemächer enthalten, welche an bestehende deutsche Vereine oder sonstige Gesellschaften abgetreten werden.

New-York. Der Dampfer „Pacific" ist in 11 Tagen $15\frac{1}{3}$ Stunden von Liverpool hier am 1. Juli eingetroffen; es ist dies das zweite Schiff, nach der dem Erbauer Collin genannten Linie. Von der Größe, der Pracht und inneren Bequemlichkeit dieser Schiffe kann man sich schwerlich einen Begriff machen: die Einrichtungen und Annehmlichkeiten für den Reisenden sind so zweckmäßig und vollkommen, daß man von Beschwerden einer Seereise gar nicht mehr reden kann. Die den Passagieren gewidmete Aufmerksamkeit, Bedienung und Essen sind ausgesuchter, wie in den ersten Gasthöfen der Vereinigten Staaten oder Europa's. Man kann am Bord haben, was man nur immer wünscht, und zwar Alles aufs feinste: vom Frühstück von 8—10 Uhr, Lunch von 12—1, Mittagessen um 3 Uhr bis zum Thee um 7 Uhr, und zum Abendessen von 9 bis 10 Uhr. — Wie thätig der hiesige Geschäfts-Betrieb ist, mag aus folgender Notiz über die Anzahl der im letzten Vierteljahre hier empfangenen und von hier abgesandten Briefe erhellen. Aus Europa kamen an 287,048 Briefe, es gingen dahin 346,572, meist befördert durch britische Dampfer. Aus Californien kamen an 95,314 Briefe, und gingen dahin ab 108,991. Hierzu kommen noch wenigstens 50,000 so genannte Schiffbriefe, was zusammen 887,925 im letzten Vierteljahre durch die hiesige Post beförderte Briefe ausmacht.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Spiritus-Preise.

27. Juli.

Berlin: loco ohne Faß $14\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $14\frac{1}{12}$ G.
mit Faß pr. Juli $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br., $13\frac{5}{6}$ bez. u. G.
Juli/August ebenso wie Juli.
Aug./Sept. 14 Thlr. Br., $13\frac{11}{12}$ G.
Sept./Okt. $14\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $14\frac{1}{12}$ G.
pr. Frühjahr 1851 $14\frac{1}{8}$ Thlr. Br., $14\frac{3}{4}$ G.

Schiffs-Nachrichten.

Den Sund passirten am 24. Juli:

Henriette, Pieplow; Sakramento, Sonntag; am 25. Juli: Friedericke, Niemann; Adwina, Amiß; Castilian Maid, Oman; Orient, Smith; Robert & Betsey, Herbert; Diligence, Anderson; Savannah, Dunn; Elise, Radloff; Diana, Rathke und Mentor, Meyer, v. Danzig.

Danzig. Den 28. nichts passirt.

Gesegelt von Danzig am 29. Juli:

Enigheden, O. Larsen, n. Norwegen; Karsina, J. H. Waterborg, n. Amsterdam und Dyon, R. Littlejohn, nach England, m. Getreide.

Juno, H. Gutske, n. Rochester, m. Holz.

Angekommene Fremde.

29. Juli.

Im Hotel de Thorn:

Hr. Kommissionär Zindel a. Marienwerder. Hr. Dr. d. Phil. Prowe und Hr. prakt. Arzt Kosmon a. Thorn. Hr. Kandidat d. Theol. Schmidt a. Köthen. Hr. Hofbesitzer Wessel a. Stüblau. Hr. Gutsbesitzer Janke a. Gerdin.

Im Englischen Hause:

Hr. Oekonom Klein a. Memelsdorf in Bayern. Hr. Lieutenant v. d. Osten a Potsdam. Hr. Gutsbesitzer Hertzog nebst Familie a. Klein Garcz. Die Hrn. Kaufleute Fauche a. Bordeaux, Norrmann a. Flusum, Kohn, Matthes u. Krauß a. Berlin, Wenzel a. Magdeburg und Staude a. Stralsund.

Berlin, den 27. Juli 1850.

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.				
Berl.-AhA	4	$91\frac{7}{8}$ à 92 bz.	Mgd.-Halberst.	4	$137\frac{1}{2}$ G.
do. Prio. O.	4	$95\frac{1}{2}$ B.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl.-Hmb.	4	$87\frac{3}{4}$ bz.	do. Prior.-Ob.	4	$99\frac{1}{2}$ G.
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	101 B.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$ à 97 bz.
Berl.-Stet.	4	$105\frac{1}{2}$ bz.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{8}$ B.
do. Prior.	5	$105\frac{1}{2}$ G.	Köln-Aachen.	4	41 à $\frac{3}{8}$ bz.
Pot.-Mgd.	4	$63\frac{1}{4}$ B.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{5}{8}$ B. $\frac{3}{8}$ G.
do. Prior.	4	93 B.	do. Priorität.	4	$95\frac{1}{2}$ B.
do. do.	5	102 bz.	do. Priorität.	5	104 B. $3\frac{3}{4}$ G.
			Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	83 B.

№ 175. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 30. Juli 1850.

1]

Die Stadt-Verordneten

versammeln sich am 31. Juli.

Vorträge u. A.: Wegen Pflasterung der Milchkannengasse mit prismatischen Steinen. — Bewilligung von 493 Thlr. zum Bohlwerksbau am alten Seepackhofe. — Konzessionsgesuch des Buschwärter Lundehn als Getreide-Faktor. — Ueber die Vorschläge der Kommission zur Revision der milden Stiftungen. — Bewilligung von 65 Thlr. Holzgeld für die Kunstschule. — Ueber die Verhandlungen betreffend die Stadtschulden aus der Zeit des Freistaats Danzig. — Ernennung von Mitgliedern zur Entgegennahme der Gemeinde-Raths-Wahlen. — Ueber die Pensionirung des Kanzlei-Inspektors Regentz. — Ernennung von Mitgliedern zur Unterzeichnung der neuen Stadt-Obligationen und Coupons.

Danzig, den 29. Juli 1850. Trojan.

Vorläufige Kunst-Anzeige.

2] Hiemit erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich nächsten Sonntag, den 4. August c., die erste Vorstellung mit meiner aus 26 Personen bestehenden Gesellschaft von 10 jungen Damen und 16 Herren in dem neu erbauten Zauber-Salon auf dem Holzmarkte zu geben die Ehre haben werde. Vorgeführt werden: 1) Akademie lebender Bilder; 2) Neueste magisch-physikalische Experimente; 3) Japanische Spiele und Kraftübungen; 4) Wandelbilder und Chromatropen. Das Nähere werden die Zettel besagen.

F. Becker,
Professor der Experimental-Physik und Magie.

3] Langgasse No. 400 ist ein großer und schöner **Laden** für die **Dominiks-Zeit** oder für Dauer zu vermiethen. In letzter Vermiethung war ein Panorama darin aufgestellt.

4]

Der Uhren-Ausverkauf

im Deutschen Hause bei Herrn Schewitzki dauert noch immer fort, bis zur näheren Anzeige.

5 Allen den hiesigen Dominiksmarkt besuchenden fremden Herren Kaufleuten, Künstlern 2c. zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ein mit den hiesigen Verhältnissen ganz genau vertrauter Mann geneigt ist, alle auf die verschiedenen Geschäfte Bezug habenden Commissionen aller Art, anzunehmen und prompt und reell auszuführen. Näheres in der Buchdruckerei des Herrn **Edwin Groening**, Langgasse Nr. 400 Hofgebäude.

Druck von Edwin Groening in Danzig.